UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

# Kubanische Diskurse zu Umwelt und Entwicklung: das Framing des Klimawandels durch den kubanischen Staat

**Andreas Benz, Niklas Völkening**

**Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Benz, Andreas, and Niklas Völkening. 2023. "Kubanische Diskurse zu Umwelt und Entwicklung: das Framing des Klimawandels durch den kubanischen Staat." In *Kulturen im Anthropozän: eine interdisziplinäre Herausforderung*, edited by Teresa Millesi, Nora Zapf, and Martin Coy, 303–21. München: oekom. https://doi.org/10.14512/9783987262074.

**Nutzungsbedingungen / Terms of use:** **CC BY-NC-ND 4.0**

*Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:*
***CC-BY-NC-ND 4.0: Creative Commons: Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung***
*Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de*

# Kubanische Diskurse zu Umwelt und Entwicklung. Das Framing des Klimawandels durch den kubanischen Staat

Andreas Benz & Niklas Völkening (Augsburg)

## Einleitung

Kuba zählt zu den Ländern der Erde, die gemäß Prognosen besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sein werden. Die wahrscheinlichen Auswirkungen in Kuba reichen von erhöhter Niederschlagsvariabilität, steigendem Risiko für Starkniederschläge bei gleichzeitig steigendem Dürrerisiko, häufiger auftretenden Hitzeperioden, dem vermehrten und intensiveren Auftreten von Hurrikans bis hin zum Anstieg des Meeresspiegels, der küstennahe Städte wie Havanna oder Santiago de Cuba bedroht. Bereits heute leidet das Land unter vermehrten und intensiveren Extremwetterereignissen, die von staatlicher Seite und in den staatlich kontrollierten Medien zunehmend unter Bezugnahme auf den Klimawandeldiskurs behandelt werden. Phänomene des Klimawandels und Elemente internationaler Klimadiskurse werden dabei durch den kubanischen Regierungsapparat jeweils spezifisch ›geframt‹, d. h. mit unterschiedlichen Deutungsmustern gefasst und strategisch genutzt, um eigene, partiell von ökologischen Belangen entkoppelte Agenden zu verfolgen. Die Framings der aktuellen Klimawandeldiskurse in Kuba bauen auf existierenden Deutungsmustern von Natur und Umwelt auf, die sich in enger Verknüpfung mit nationalen Entwicklungsdiskursen und in Auseinandersetzung mit den Unbilden des tropischen Klimas (v. a. Hurrikane und Dürren/Wassermangel) herausgebildet haben. Der vorliegende Beitrag untersucht die Entwicklungen und Dynamiken dieser unterschiedlichen Framings von Umweltphänomenen von der kubanischen Revolution 1959 bis in die Gegenwart.

## Kubanische Diskurse zu Umwelt und Entwicklung

Bereits lange vor den aktuellen Klimawandel-Diskursen spielten klimatische und wetterbezogene Phänomene eine große Rolle in den kubanischen Diskursen. Insbesondere eine Reihe von verheerenden Hurrikanen, Starkregenereignissen und anhaltenden Dürreperioden bildeten wichtige Bezugspunkte und Themen in den offiziellen staatlichen Diskursen. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, auf welche Weise klima- und wetterbezogene Naturereignisse in Kuba diskursiv gedeutet, geframed und mit politischen Strategien und Leitbildern seit dem Sieg der kubanischen Revolution 1959 verknüpft worden sind. Die Ausführungen in diesem Abschnitt beruhen auf einer Analyse von 55 ausgewählten Reden von Fidel Castro, dem langjährigen kubanischen Präsidenten und Vordenker der kubanischen Revolution aus der Zeit von 1959 bis 1996.[1]

## Sozialistische Modernisierung und instrumentelles Naturverständnis

Am 1. Januar 1959 siegte die kubanische Revolution und beendete die Herrschaft des Diktators Fulgencio Batista. Das neue Regime orientierte sich am Sozialismus bzw. Kommunismus nach sowjetischem Vorbild, wenngleich versehen mit einer eigenen kubanischen Note.[2] In Kuba, wie auch international, waren die 1960er-Jahre geprägt durch einen sehr starken Entwicklungsoptimismus. Es herrschte ein ungebrochener Glaube an die Möglichkeiten von Technologie und Ingenieurswissenschaften, die drängenden Menschheitsprobleme zu lösen und Fortschritt und Wohlstand für alle zu ermöglichen. Man glaubte, mit dem richtigen Wissen und der richtigen Technologie ließe sich nahezu jedes Problem lösen. Die prägenden Schlagwörter der Zeit waren Wirtschaftswachstum, Technologisierung, rationale Planung, Intensivierung, Effizienzsteigerung, Expansion und Wachstum.[3]

In den ersten Jahren nach dem Sieg der kubanischen Revolution wurde die Insel von einer ganzen Serie verheerender Hurrikane heimgesucht, die neben zahlreichen Toten und Verletzten auch große Schäden an Gebäuden und Infrastrukturen, sowie einen fast vollständigen Ernteverlust bei

fast allen landwirtschaftlichen Produkten bedeutete, einschließlich des für die kubanische Wirtschaft außerordentlich wichtigen Zuckerrohrs. Allein Hurrikan Flora kostete 1963 über 7.000 Menschen das Leben und richtete großflächige Zerstörungen an.[4] Unter dem Eindruck dieser ›Naturkatastrophen‹ zeichnete Castro in den 1960er-Jahren das Bild einer launenhaften Natur, das stark geprägt ist von den Wechselfällen des tropischen Klimas mit Hurrikanen, Starkniederschlägen, Überschwemmungen und anhaltenden Dürreperioden. Natur wurde hierbei als Bedrohung gesehen, als Gefahr und Quelle von Zerstörung. Andererseits schenkt die Natur Kuba landwirtschaftlichen Reichtum, etwa indem sie eines der weltweit besten Tabakanbaugebiete und äußerst günstige Bedingungen für Zuckerrohr bereithält. Die Natur wurde daher sowohl als Quelle von Fluch wie auch Segen betrachtet, die sie verteilt, wann und wie es ihr beliebt. Der Mensch scheint dieser unberechenbaren Natur mehr oder weniger machtlos ausgeliefert zu sein.

Doch genau damit wollte sich die neue kubanische Führung unter Fidel Castro nicht abfinden. Der ›neue Mensch‹ des Sozialismus, dessen Schaffung angestrebt wurde, sollte sich nicht nur befreien von Unterdrückung und Ausbeutung, sondern auch von den Launen der Natur. Diese Forderung vertrat die kubanische Führung sehr bestimmt in den 1960er- und 1970er-Jahren. Sie wollte es nicht länger hinnehmen, dass der Mensch Naturphänomenen hilflos ausgesetzt ist, sondern der Mensch sollte selbst Kontrolle über die Situation erlangen. Die Natur sollte kontrollierbar, planbar und berechenbar gemacht werden. Dort, wo die Natur Bedrohung und Gefahr war, wurde sie zum Gegner, der bekämpft werden musste. Diese Idee der Naturbeherrschung kommt in folgendem Zitat Castros sehr gut zum Ausdruck: »We will struggle against the difficulties created by nature because, in the end, thus has been the story of mankind; to struggle to overcome the laws of nature, to struggle to dominate nature and to have it serve mankind.«[5] Die launische Natur musste beherrscht werden, um nicht länger ihrer Willkür ausgeliefert zu sein, um Sicherheit und Verlässlichkeit zu schaffen. Die Forderung »to overcome the laws of nature« deutet auf eine Umkehr der Abhängigkeiten hin: Nicht mehr der Mensch sollte sich den Gesetzen der Natur beugen, sondern der ›neue

Mensch‹ sollte die Gesetze der Natur überwinden und die Natur seinen Gesetzen und seinem Willen unterwerfen. Castro sprach beispielsweise tatsächlich von einem »hydraulischen Willen« (*voluntad hidráulica*),[6] mit dem er die Gesetze der Natur von unzuverlässigen Niederschlägen, episodischen Dürren und wiederkehrenden Überschwemmungen überwinden wollte. Durch Staudämme, Wasserreservoirs, Bewässerungskanäle und Schleusen sollte die Natur dem menschlichen, ›hydraulischen Willen‹ unterworfen werden und verfügbar, planbar und berechenbar gemacht werden. Es wurde ein umfangreiches Programm zum Ausbau der landwirtschaftlichen Bewässerung aufgelegt, das am sowjetischen Vorbild der Agrarexpansion in Zentralasien inspiriert war. Der Anteil der bewässerten Agrarfläche konnte von 4 % im Jahr 1959 auf 70 % bis Ende der 1980er-Jahre erhöht werden.[7] Weiter sagte Castro zum Projekt des ›hydraulischen Willens‹: »[Our work ahead is] to complete the task of conquering rivers, complete the task of conquering floods, conquer nature. Unless we conquer nature, nature will conquer us.«[8]

Diese instrumentelle Sicht auf die Natur ist direkt anschlussfähig an das marxistisch-leninistische Naturbild und seine materialistische Perspektive. Natur wurde als physisch-materielle Ressource betrachtet, die bestmöglich beherrscht und für wirtschaftliche Produktion genutzt werden soll. Die Natur sollte in größtmöglichem Maße für die Entwicklung in den Dienst gestellt werden, d. h. das Ziel war die flächendeckende und vollständige Nutzung der Natur: »Wir müssen die Bewässerungsanlagen ausweiten bis zu dem Tag, an dem kein einziger Tropfen Wasser mehr ins Meer gelangt. Das Meer soll keinen einzigen Tropfen Wasser mehr abbekommen, der auf die Erde unseres Landes fällt. Wir müssen dahin kommen, dass wir keinen einzigen Tropfen Wasser mehr verlieren.«[9] In Bezug auf die Landnutzung ergänzt Castro: »This is what we should do with all this land – not leave a single inch of our land without making it produce something.«[10] Ziel der vollständigen Inwertsetzung der Natur für menschliche Zwecke sollte es also sein, dass jeder Quadratmeter Land, jeder Tropfen Wasser vollständig für die Produktion genutzt wird.

Die Umweltfolgen dieser Politik wurden bis Anfang der 1980er-Jahre in Kuba nicht öffentlich thematisiert bzw. geleugnet. So erklärte Castro

beispielsweise 1971 in seiner Rede auf der UN-Konferenz der CEPAL-Staaten (Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik) in Chile: »Die Industrieländer haben heute Probleme mit der Verschmutzung der Luft und des Wassers; wir hingegen haben keinerlei Probleme mit Umweltverschmutzung.«[11] Ab Anfang der 1980er-Jahre thematisiert Castro zwar zunehmend Aspekte der Umweltzerstörung, jedoch nie mit Bezug auf das eigene Land, sondern stets entweder auf einem globalen Skalenniveau (beispielsweise den Klimawandel) oder mit Bezug auf andere Regionen und Länder. Schuld an diesen Umweltproblemen waren aus Castros Sicht ausschließlich der Kapitalismus und die kapitalistischen Gesellschaften, die er dafür umso heftiger anprangerte.[12]

## Nachhaltige Entwicklung – Neuorientierung in der Krise

Das kubanische Modernisierungsmodell konnte bis Ende der 1980er-Jahre einige der selbst gesteckten Ziele tatsächlich erreichen, insbesondere bei Bildung und Gesundheit, in der Landwirtschaft, den Agrarwissenschaften, der Biotechnologie und Pharmazeutik. Dieses Entwicklungsmodell war jedoch vollständig abhängig von externen Subventionen aus der Sowjetunion und anderen Staaten des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). 85 % des kubanischen Außenhandels wurden im Jahr 1989 mit RGW-Staaten abgewickelt.[13] Als es 1991 zum Zusammenbruch der Sowjetunion und des RGW kam, war Kuba von den lebenswichtigen Subventionen, Importen und Deviseneinnahmen abgeschnitten, was das Land in eine schwere existenzielle Wirtschaftskrise stürzte. Das BIP brach um 35 % ein, Importe und Exporte gingen zwischen 1989 und 1993 um 80 % zurück und es kam zu einer schweren Versorgungskrise. Es herrschte Mangel an Kraftstoffen, Lebensmitteln, Medikamenten, Ersatzteilen und Agro-Chemikalien, kurz, nahezu an allem, was zur Aufrechterhaltung der Produktion und zur Versorgung der Bevölkerung erforderlich war.[14] Die Situation machte überdeutlich, dass das bisherige kubanische Entwicklungsmodell nicht mehr weitergeführt werden konnte und eine grundlegende Neuausrichtung notwendig war. Im Zuge dieser Neuorientierung kam es nach 1990 zu einer überraschenden Wende bezüglich

der kubanischen Sicht auf Entwicklung und Umwelt. Im Jahr 1992, mitten in der tiefen Krise Kubas, eröffnete Präsident Castro seine Rede auf der UN-Konferenz zu Umwelt & Entwicklung in Rio mit einem Paukenschlag. Er revidierte mit einem Satz sein bis dato unverrückbares Credo der letzten drei Dekaden, das von einem ungebrochenen Glauben an Modernisierung, Industrialisierung, Wachstum und nachholender Entwicklung geprägt war. Stattdessen verkündete er, dass ein Weiter-so auf diesem Weg nicht zum Positiven, sondern zum Verderben und zur Vernichtung der Menschheit führe: »An important biological species is in danger of disappearing due to the fast and progressive destruction of its natural living conditions: mankind. We have now become aware of this problem when it is almost too late to stop it.«[15] Auf dem Pfad der Modernisierung zerstöre der Mensch seine eigenen Lebensgrundlagen und die Zerstörung der Natur sei eine existenzielle Bedrohung für den Menschen. Und weiter: »Never in the history of mankind has such a generalized and destructive aggression taken place against all of the world's vital systems.«[16] Was bisher der propagierte und gutgeheißene »Kampf um Beherrschung der Natur« war, wurde nun zur »destruktiven Aggression gegen die Lebensgrundlagen der Erde« umgedeutet. Stattdessen wurde zu einem neuen »Kampf« aufgerufen: zum »Kampf gegen die Umweltzerstörung« und zum »Krieg für den Schutz der Erde.«[17] Castro vollzieht damit einen grundlegenden Paradigmenwechsel und verabschiedet sich vom Leitbild der Modernisierung, der nachholenden Entwicklung und der damit eng verknüpften Wachstumsideologie: »We do not need any more transferring to the Third World of lifestyles and consumption habits that ruin the environment.«[18] Der Lebens- und Konsumstil in den Industrieländern (einschließlich der ehemaligen Ostblockstaaten), bisher angestrebtes Ideal, galt nicht länger als Vorbild für Kuba. Castro distanziert sich vom früheren kubanischen Mentor und Vorbild UdSSR und der sowjetischen Entwicklungsideologie. Als neues Leitbild für Kuba rief Castro ›Nachhaltige Entwicklung‹ aus. Belange des Umweltschutzes und der nachhaltige Umgang mit Ressourcen erhielten höchste politische Priorität.

Es mag verwundern, dass gerade in der tiefsten Krise dieses ›Ergrünen‹ der Revolution stattgefunden hat. Ökonomische Krisen bedeuten im

Regelfall, dass umweltpolitische Erwägungen in den Hintergrund treten. In Kuba ist genau das Gegenteil passiert – ein kubanisches Paradoxon? Ein genauerer Blick zeigt, dass die ausgerufene Nachhaltigkeitswende perfekt zur kubanischen Krisenbewältigungspolitik passt und vier wichtige Funktionen für den Systemerhalt erfüllt.

*Funktion 1: Demonstration von Handlungsfähigkeit*

Das neue Leitkonzept der »Nachhaltigkeit« ermöglicht es der kubanischen Führung, unvermeidliche Folgen der Krise positiv umzudeuten, indem sie den erzwungenen Mangel (z. B. an Pflanzenschutz- und Düngemitteln) als bewussten und freiwilligen Verzicht propagierte (z. B. im Ideal der ökologischen Landwirtschaft). Damit wurde aus der Not des Mangels die Tugend des Verzichts gemacht. Auf diese Weise gelang es der kubanischen Führung, das Land aus einer passiven Opferrolle zu befreien und eigene Handlungsfähigkeit zu demonstrieren.

*Funktion 2: Legitimation der notwendigen, unpopulären Einschnitte und Krisenmaßnahmen*

Das Leitbild der Nachhaltigkeit ermöglichte es der kubanischen Führung, die unabwendbaren Einschnitte und die ergriffenen Notmaßnahmen im Zeichen der Krise gegenüber der Bevölkerung zu legitimieren und plausible Erklärungen für unpopuläre Maßnahmen zu liefern.

*Funktion 3: Befreiung von der eigenen Verantwortung*

Die Distanzierung vom sowjetischen Entwicklungsmodell und dessen Darstellung als externe, von außen unfreiwillig aufgezwungene Vorgabe ermöglichte es der kubanischen Führung, die eigene Verantwortung für die ökologischen Fehlentwicklungen von sich zu weisen und stattdessen anderen anzulasten. So wurde es Castro zum ersten Mal möglich, Umweltprobleme im eigenen Land öffentlich zu benennen.

*Funktion 4: Stilisierung als neue Avantgarde*

Die Hinwendung zur nachhaltigen Entwicklung ermöglichte es der kubanischen Führung, die vorherrschende Außenwahrnehmung zurückzuweisen,

Kuba sei nur ein weiterer gescheiterter sozialistischer Staat des Ostblocks, und das Land stattdessen als Vorreiter eines neuen und dringend erforderlichen Nachhaltigkeitsdenkens zu präsentieren, von dessen Beispiel die Welt lernen könne. Dies bot zugleich neue Möglichkeiten zur Kritik an den (kapitalistischen) Konsumgesellschaften, die an der Wachstumsideologie festhielten und die Ökologie und Nachhaltigkeit ignorierten.

## Kubanische Diskurse zum Klimawandel

Die politischen Funktionen und Absichten, die mit diesen Diskursen verbunden sind, lassen sich teils auch in den kubanischen Debatten zum Klimawandel erkennen. Wie zu Beginn des Beitrages geschildert, hat der Klimawandel weitreichende Folgen für Kuba – und wird dies zukünftig in zusätzlich verstärktem Maße haben. Elemente des Klimawandel-Diskurses werden jedoch von der kubanischen Nomenklatura zugleich geschickt in andere Framings eingewoben.

Zur Untersuchung solcher Klimawandel-bezogener Frames in Kuba, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen, wurde eine qualitative Textanalyse durchgeführt, angelehnt an die Kritische Diskursanalyse nach Jäger.[19] Das analysierte Korpus enthält Beiträge der drei Staatsoberhäupter Kubas seit 1959: Fidel und Raúl Castro sowie Miguel Díaz-Canel, der seit 2018 Präsident Kubas ist. Zudem wurden 129 Beiträge der kubanischen Tageszeitung »*Granma*« untersucht.[20] Die Zeitung ist, so prangt es auf dem Zeitungskopf auf der Titelseite jeder Ausgabe, das »offizielle […] Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas«. Entsprechend kann davon ausgegangen werden, dass deren Beiträge im Einklang mit der Staats- und Parteiführung stehen. Die Recherche und Auswahl der Beiträge erfolgte über das umfangreiche Onlinearchiv der *Granma*, das kostenfrei zugänglich ist.

Wie Abbildung 1 zeigt, wurden Belange des Klimawandels in den 1990ern und zu Beginn der 2000er-Jahre nur vereinzelt thematisiert – erst ab Mitte der 2000er ist eine deutliche Zunahme entsprechender Beiträge festzustellen. Das Framing des Klimawandels durchlief im Zeitverlauf einen teilweisen Wandel.

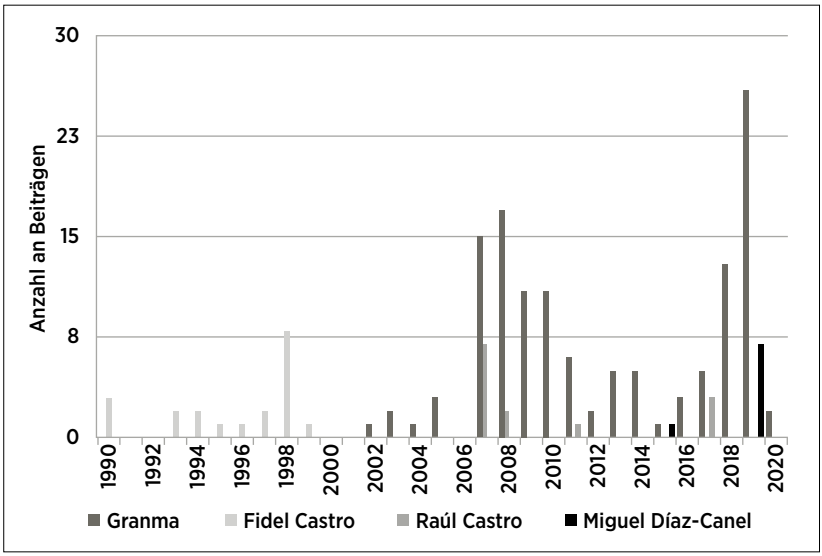


Abb. 1: Anzahl an Textbeiträgen mit Klimawandel-Bezug nach Quelle bzw. Verfasser. Quelle: Eigene Darstellung.

Auffällig ist hierbei zunächst die veränderte räumliche Maßstabsebene, auf der der Klimawandel verhandelt wird: So standen in den 1990ern und 2000ern vornehmlich globale Betrachtungen oder großräumliche Einheiten, wie etwa ganze Kontinente oder die Ozeane im Fokus, häufig ohne konkreten Bezug zu Kuba. So erklärte Fidel Castro im Jahr 1994 etwa, die Menschen in der Karibik und Lateinamerika »spüren bereits die Auswirkungen des Klimawandels. In Lateinamerika haben sie bestimmte Arten von Katastrophen erlebt, die es vorher nicht gab [zählt Katastrophen auf], als Folge der globalen Erwärmung.«[21]

Dies änderte sich Anfang der 2010er-Jahre, beginnend mit dem großen *Granma*-Bericht über die Folgen des Klimawandels für eine wichtige Küstenstraße im Südosten Kubas. Seitdem wurden vermehrt sozioökonomische und ökologische Folgen des Klimawandels diskutiert, die Kuba direkt betreffen. In unregelmäßigen Abständen werden zudem Themen diskutiert, die inhaltliche Überschneidungen mit kubanischen Klimawandel-Debatten aufweisen. Meist werden diese Sujets für kurze Zeitab-

schnitte (etwa wenige Wochen) intensiv thematisiert, bevor sie wieder aus dem Fokus des staatlichen Klimawandel-Diskurses verschwinden. Exemplarisch hierfür ist etwa die im Jahr 2008 geführte Diskussion um Biokraftstoffe und die mögliche Gefährdung von Ernährungssicherheit. So war beispielsweise in der *Granma* zu lesen: »Diese Biokraftstoffe werden hier stark kritisiert: Das Argument für die ›Güte‹ von Biokraftstoffen ist, dass sie nicht zum $CO_2$-Ausstoß beitragen, aber das stimmt nur je nachdem, was vor der Anlage der Plantage im Boden war. Das Abholzen und Abbrennen von Wäldern, um Platz für Palmplantagen zu schaffen, setzt riesige Mengen an $CO_2$ frei.«[22]

Beim Aufgreifen solcher kurzfristig relevanten Themen ist stets zu beobachten, dass diese in Kontexte eingebettet werden, die mit den diskursiven Zielen des kubanischen Staates in Einklang stehen. Eines dieser Ziele ist die Konstruktion einer Schicksalsgemeinschaft der Staaten des Globalen Südens angesichts der Bedrohungen und Herausforderungen des Klimawandels – aber auch in scharfer Abgrenzung von den Staaten und Gesellschaften des Nordens. Hierbei werden zumeist die Gemeinsamkeiten der Staaten des Globalen Südens betont: Sie werden als nicht verantwortliche, teils ohnmächtige Opfer des Klimawandels beschrieben. So berichtet die Granma: »Watkins [Mitautor des Human Development Reports von 2006–07], forderte eine schrittweise Erhöhung der Mittel für die Anpassung an den Klimawandel […] und sagt, dass die Armen der Welt nicht für die globale Erwärmung verantwortlich sind.«[23]

Im Zentrum dieser Berichte stehen häufig soziale und ökonomische Themen, weniger ökologische. Dabei lassen sich in zahlreichen Texten zwei wesentliche Forderungen herausarbeiten: Auf der einen Seite die Aufforderung an die Staaten des Globalen Südens, in verstärktem Maße zu kooperieren – sowohl in Bezug auf die Herausforderungen des Klimawandels als auch darüber hinaus. Auf der anderen Seite werden Ansprüche gegenüber dem Globalen Norden formuliert, oftmals in Form von Kapital- und Technologietransfer, um Mitigations- und Adaptationsmaßnahmen im Süden implementieren zu können. Zu diesem Zweck wird wiederholt auf die Verantwortlichkeit der Staaten des Globalen Nordens hingewiesen. In der *Granma* steht etwa: »Die Industrieländer müssen

ihrer Verantwortung gerecht werden, wozu auch der Schutz der Opfer der globalen Erwärmung gehört.«[24] Tatsächlich entfielen im Jahr 2014 lediglich 0,1 % der globalen $CO_2$-Emissionen auf Kuba. Die USA waren im gleichen Jahr für rund 15% der $CO_2$-Emissionen verantwortlich.[25]

Parallel wird jedoch die Furcht vor einer verstärkten Abhängigkeit des Globalen Südens von finanziellen und technologischen Hilfen des Globalen Nordens im Zuge des Klimawandels geäußert. Besonders Fidel Castro thematisiert dies wiederholt und verknüpft Diskurse zu Kolonialismus, Abhängigkeit und Unterentwicklung mit umwelt- und klimabezogenen Themen. Der Norden, so die vereinfacht zusammengefasste Forderung, solle Hilfe leisten, wobei der Süden entscheiden müsse, wie diese Hilfen konkret genutzt werden.

Der Globale Süden und seine Gesellschaften werden dabei in scharfem Kontrast gegenüber dem Globalen Norden und insbesondere den USA gestellt: Anders als die Gesellschaften des Globalen Südens ist der Norden für Klimawandel und Umweltzerstörung verantwortlich. Eine Vielzahl von Zitaten zeigt dies deutlich, etwa aus dem Jahr 2008 in der *Granma*: »Diese [kubanische] Haltung steht im Gegensatz zur Position von Industrienationen wie den Vereinigten Staaten, die sich geweigert haben, internationale Verträge zu unterzeichnen, obwohl sie zu den größten Umweltverbrechern gehören.«[26]

Aufgrund seiner sachlich unangepassten Klimapolitik wird der Globale Norden grundsätzlich als unmoralisch und unsolidarisch stilisiert und konkret kritisiert: So werden die Konsumorientierung sowie das kapitalistische Wirtschafts- und Produktionsmodell als ursächlich für Klimawandel und Umweltdegradation bezeichnet. Ganz deutlich ist dies aus einem Beitrag in der *Granma* herauszulesen: »Die Wurzel der globalen Umweltkrise, einschließlich des Klimawandels, liegt weiterhin in den irrationalen und nicht nachhaltigen Produktions- und Konsummustern, die ein System der kapitalistischen Wirtschaftsherrschaft untermauern, das immer größere Ungleichheit und Armut erzeugt.«[27] Diese Perspektive zeigt weitestgehende Kongruenz mit Kritik, die Fidel Castro bereits während der 1990er-Jahre äußerte. Die Dauerhaftigkeit dieser Kritik speist sich unter anderem daraus, dass es die verkürzte Formel »Kapitalismus und Kon-

sumismus sind verantwortlich für den Klimawandel« der revolutionären Regierung erlaubt, Forderungen nach einer Liberalisierung und stärkeren Kapitalorientierung des kubanischen Systems mit Verweis auf ökologische Belange eine Absage zu erteilen. Der Klimawandel-Diskurs stellt somit eine weitere Arena des internationalen Klassenkampfes dar. Der durchweg politische Diskurs wird dabei in ein bereits bestehendes ideologisches Koordinatensystem eingefügt, in dem die unterschiedlichen Akteure und die ihnen zugewiesenen Rollen bekannt bzw. prädeterminiert sind.

Das intentionale Framing des Klimawandels unterstützt dabei die bereits zuvor thematisierte Stilisierung Kubas als ökosoziale Avantgarde. Hierbei wird das sozialistische System Kubas als umweltfreundliche Alternative zum klimafeindlichen Kapitalismus positioniert. Etwas vereinfacht lautet das Narrativ: Wenn alle Staaten sich am Beispiel Kubas orientieren würden, könnte Umweltzerstörung global vermindert und der Klimawandel drastisch abgemildert werden. Im Zuge dessen wird auch die Not der Krise wieder positiv geframt: »Der Experte [vom kubanischen Institut für Meteorologie] erklärte […], dass Kuba, obwohl es eine kleine Nation ist, deren Beitrag zur Beseitigung von Treibhausgasen kaum ins Gewicht fällt, in internationalen Gremien als Vorbild hervorsticht.«[28]

Gleichzeitig zeigt das vorangehende Zitat prägnant die Verquickung ökologischer und politischer Themen in den staatlichen Berichten zum Klimawandel in Kuba. Es ist augenscheinlich, dass mit diesen Framings nicht lediglich ökologische Zielsetzungen angestrebt werden, sondern auch politische, soziale und ökonomische Absichten verfolgt werden. Dies produziert jedoch eine Reihe von narrativen Widersprüchen, die nicht direkt auflösbar erscheinen. So wird der Globale Norden einerseits zur Reduktion von Emissionen sowie zur Bereitstellung von Kapital aufgefordert. Andererseits schlagen sowohl die Staatsoberhäupter als auch die *Granma* für Gesellschaften des Globalen Südens vorrangig kapital- und technologieorientierte Maßnahmen zur Mitigation des bzw. Adaption an den Klimawandel vor. Ganz im Geiste des nicht vollständig überwundenen Paradigmas der nachholenden Modernisierung sollen technische Innovationen, Kraftwerksmodernisierungen und Ähnliches gefördert werden – nun aber in den Diensten der Ökologie.

Darüber hinaus fällt die oft dramatische Darstellung des Klimawandels und seiner Folgen auf. So bezeichnet die *Granma* den Klimawandel und dessen ökologische, soziale und ökonomische Folgen als »das ernsteste und dringendste Problem der Menschheit«.[29] In diesem Kontext wird der Klimawandel auch als Bedrohung für den Weltfrieden dargestellt. In einem besonders eindrücklichen Zitat[30] werden die Folgen des Klimawandels gar mit den hypothetischen Auswirkungen eines Nuklearkrieges zwischen der Sowjetunion und den USA während des Kalten Krieges verglichen.

Die Drastik dieser und ähnlicher Vergleiche und Darstellungen festigt und legitimiert hierbei den uneingeschränkten Machtanspruch des kubanischen Staates bzw. der Parteiführung: Dem transportierten Narrativ zufolge sind die Bedrohungen durch den Klimawandel derart gewaltig, dass nur ein starker, zentraler Staat diese Herausforderung bewältigen, die Interessen Kubas durchsetzen und seine Bevölkerung schützen kann. Insofern käme ein Rütteln am Führungsanspruch der Kommunistischen Partei einer absichtlichen Sabotage kubanischer Klimabemühungen und einem direkten Angriff auf das kubanische Volk gleich.

## Schluss

In der Gesamtschau zeigt sich deutlich, dass die Leitbilder, an denen Umwelt- und Entwicklungsdiskurse ausgerichtet wurden, seit der Kubanischen Revolution wiederholt angepasst wurden (vgl. Tabelle 1). Während bis 1990 das an sozialistischer Modernisierung orientierte Leitbild der technologischen Naturbeherrschung dominierte, rückten im Zuge der Krise der 1990er-Jahre (zwangsläufig) Umweltschutz und die nachhaltige Nutzung von Ressourcen in den Fokus – ebenso ausgerichtet am entsprechenden internationalen Referenz-Diskurs. Zugleich wandelten sich die mit diesen Diskursen verknüpften politischen Ziele der Staats- und Parteiführung. Etwa seit Beginn der 2000er-Jahre wird dieses Leitbild durch Narrative technologiebasierter Klimaneutralität ergänzt, die sich auf globale Diskurse zu Klimawandel und -schutz beziehen. Seit dem Zerfall der Sowjetunion – also seit nunmehr über drei Dekaden – liegt der wesent-

liche Fokus dieser Diskurse nun auf Bemühungen zur Stabilisierung und Konservierung des kubanischen politischen und sozio-ökonomischen Systems.

| | Leitbild | Politisches Ziel | Internationaler Referenz-Diskurs |
|---|---|---|---|
| 1959–1990 | Technologische Naturbeherrschung und Indienststellung für Entwicklung | Nachholende Modernisierung, Wirtschaftswachstum, Entwicklung | (Sozialistische) Modernisierung, Industrialisierung, Technologisierung |
| 1990–2000 | Umweltschutz, nachhaltige Ressourcennutzung | Politische und ökonomische Stabilisierung in der Krise | Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung |
| Seit ca. 2000 | Technologiebasierte Klimaneutralität | Stabilisierung, Demonstration von Überlegenheit; internationale Klimakompensation | Klimawandel |

Tabelle 1: Übersicht der narrativen Leitbilder, politischen Ziele und internationalen Referenz-Diskurse in Kuba im Zeitverlauf; Quelle: Eigene Darstellung.

Eindrücklich zeigt sich, dass ökologische Belange und Transformationen nicht nur unter politischem Einfluss stehen, sondern dass Politik zudem Diskurse über Umwelt und Umweltwandel gezielt für ihre Zwecke vereinnahmt. Diese Zwecke können, wie im vorgestellten Beispiel Kubas, weit über die Bearbeitung ökologischer bzw. sozialökologischer Probleme hinausreichen und die Bezugnahme auf die drängenden Herausforderungen des Klimawandels nutzen, um beispielsweise ökonomische oder innenpolitische Ziele zu erreichen.

Dieser Beitrag will jedoch nicht als Kritik an kubanischer Berichterstattung über den Klimawandel verstanden werden. Stattdessen möchten wir weitere Facetten der politischen und gesellschaftlichen Interpretation

des Klimawandels hinzufügen. Jede Äußerung über den Klimawandel ist gerahmt und mit Interessen und Absichten verwoben. Der Klimawandel-Diskurs, das zeigt sich auch und ganz besonders in den untersuchten Texten, kann nicht isoliert und unabhängig von anderen Diskursen betrachtet werden. Ebenso kann der Klimawandel als physische Tatsache und globale Herausforderung nicht ohne die Berücksichtigung politischer, sozialer und ökonomischer Belange bearbeitet werden.

## Anmerkungen

1 Die Reden, die Eingang in das Korpus der vorliegenden Untersuchung gefunden haben, wurden auf Basis einer Stichwortsuche in der Datenbanke LANIC (University of Texas, Latin American Network Information Center: Castro Speech Data Base 1959–1996, http://lanic.utexas.edu/la/cb/cuba/castro.html) und der Sammlung von Castro-Reden der kubanischen Regierung (Gobierno de Cuba: Discursos e intervenciones del Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz, http://www.cuba.cu/gobierno/discursos/) ermittelt und durch auf Relevanz prüfendes Lesen weiter eingegrenzt, sodass 55 zentrale Dokumente für den Zeitraum 1959–1996 identifiziert werden konnten. Diese Dokumente wurden mithilfe der qualitativen Datenanalysesoftware MaxQDA und kodierenden Verfahren ausgewertet. Spanischsprachige Zitate wurden vom Autor ins Deutsche übertragen.

2 Zeuske (2016): Kleine Geschichte Kubas.

3 Ziai (2015): Development Discourse and Global History.

4 Mas Bermejo (2006): Preparation and Response in Case of Natural Disasters.

5 Castro (1966): Discurso en el Acto por el V Aniversario de la Victoria de Playa Girón.

6 Castro (1964): Discurso en la Celebración del II Aniversario del Instituto Nacional de Recursos Hidráulicos.

7 Ammerl et al. (2006): Kuba; Díaz-Briquets / Pérez-López (2000): Conquering Nature.

8 Castro (1970): Castro Inaugurates Town Doce y Medio in Oriente Province.

9 Castro (1963): Discurso en la Clausura del Encuentro Técnico Nacional sobre Heno, Ensilaje y Pastoreo Intensivo.

10 Castro (1965): Live Speech by Prime Minister Fidel Castro at a Ceremony in Uvero, Oriente, to Commemorate the Eighth Anniversary of the Battle of Uvero Against Batista's Forces.

11 Castro (1971): Discurso en la Sede de la Comisión Económica Para la América Latina (CEPAL).

12 Castro (1991): Discurso en la Clausura del VI Foro Nacional de Piezas de Repuesto, Equipos y Tecnologías de Avanzada.

13 Zeuske (2016): Kleine Geschichte Kubas.

14 Maal-Bared (2006): Comparing Environmental Issues in Cuba Before and After the Special Period; Suárez et al. (2012): Energy, Environment and Development in Cuba.

15 Castro (1992): Speech by Cuban President Fidel Castro at the UNCED at the Riocenter Conference Hall in Rio de Janeiro, 12.06.1992.

16 Ibid.

17 Ibid.

18 Ibid.

19 Jäger (2012): Kritische Diskursanalyse.

20 Die spanischsprachigen Originalzitate wurden zur besseren Lesbar- und Verständlichkeit von den Autoren möglichst direkt ins Deutsche übersetzt.

21 Castro (1994): Discurso en la Clausura del IV Encuentro Latinoamericano y del Caribe.

22 Ohne Autor*in (2007a): Los Biocombustibles y el Cambio Climático.

23 Ohne Autor*in (2007b): Necesarios 86 mil Millones Dólares para Adaptación a Cambio Climático.

24 Ibid.

25 Rodríguez Mega (2019): Cuba Adds Climate to its Constitution.

26 Díaz Fleites (2008): Priorizan en Cuba los Estudios sobre Cambio Climático.

27 Rodríguez Parrilla (2014): El Cambio Climático Agravará los Problemas Ambientales Globales Acumulados, inclusive la Pobreza y la Inseguridad Alimentaria.

28 Díaz Fleites (2008): Priorizan en Cuba los Estudios sobre Cambio Climático.

29 Ohne Autor*in (2010): Asiste Lazo a Conferencia Mundial sobre el Cambio Climático.

30 Lobe (2007): El que más Contamina no Escapa a Efectos del Cambio Climático.

# Literatur


Ammerl, Thomas / Rodriguez, José Mateo / Hasdenteufel, Peter (2006): Kuba. Von der Ökonomischen zur Ökologischen Transformation? In: Glaser, R., Kremb, K. (Hrsg.): Nord- und Südamerika. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 126 – 136.

Castro, Fidel (1963): Discurso en la Clausura del Encuentro Técnico Nacional sobre Heno, Ensilaje y Pastoreo Intensivo, La Habana, 20. 07. 1963. https://bit.ly/30Qeo4B [cuba.cu].

Castro, Fidel (1964): Discurso en la Celebración del II Aniversario del Instituto Nacional de Recursos Hidráulicos, La Habana, 09.08.1964. https://bit.ly/3kCha5n [cuba.cu].

Castro, Fidel (1965): Live Speech by Prime Minister Fidel Castro at a Ceremony in Uvero, Oriente, to Commemorate the Eighth Anniversary of the Battle of Uvero Against Batista's Forces, 28.05.1965. https://bit.ly/31IAsNV [lanic.utexas.edu].

Castro, Fidel (1966): Discurso en el Acto por el V Aniversario de la Victoria de Playa Girón. La Habana. Granma, La Habana, 19.04.1966. https://bit.ly/3afeLsC [cuba.cu].

Castro, Fidel (1970): Castro Inaugurates Town Doce y Medio in Oriente Province, Doce y Medio, 31.05.1970. https://bit.ly/2F8YWrM [lanic.utexas.edu].

Castro, Fidel (1971): Discurso en la Sede de la Comisi ón Económica Para la América Latina (CEPAL), Santiago de Chile, 29.11.1971. https://bit.ly/33Quugs [cuba.cu].

Castro, Fidel (1991): Discurso en la Clausura del VI Foro Nacional de Piezas de Repuesto, Equipos y Tecnologías de Avanzada, Ciudad de La Habana, 16.12.1991. https://bit.ly/3iE1Ljj [cuba.cu].

Castro, Fidel (1992): Speech by Cuban President Fidel Castro at the UNCED at the Riocenter Conference Hall in Rio de Janeiro, 12.06.1992. https://bit.ly/2XTQovx [lanic.utexas.edu].

Castro, Fidel (1994): Discurso en la Clausura del IV Encuentro Latinoamericano y del Caribe, Ciudad de La Habana, 28.01.1994.

Díaz Fleites, Daydee (2008): Priorizan en Cuba los Estudios sobre Cambio Climático, in: Granma, 18.06.2008.

Díaz Fleites, Daydee (2008): Priorizan en Cuba los Estudios sobre Cambio Climático, in: Granma, 18.06.2008.

Díaz-Briquets, Sergio / Pérez-López, Jorge (2000): Conquering Nature. The Environmental Legacy of Socialism in Cuba. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.

Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster, Unrast-Verlag.

Lobe, Jim (2007): El que más Contamina no Escapa a Efectos del Cambio Climático, in: Granma, 21.11.2007.

Maal-Bared, Rasha (2006): Comparing Environmental Issues in Cuba Before and After the Special Period: Balancing Sustainable Development and Survival. In: Environment International 32(3), S. 349–358.

Mas Bermejo, Pedro (2006): Preparation and Response in Case of Natural Disasters: Cuban Programs and Experience. In: Journal of Public Health Policy 27(1), S. 13–21.

Ohne Autor*in (2007a): Los Biocombustibles y el Cambio Climático, in: Granma, 04.10.2007.

Ohne Autor*in (2007b): Necesarios 86 mil Millones Dólares para Adaptación a Cambio Climático, in: Granma, 12.11.2007.

Ohne Autor*in (2010): Asiste Lazo a Conferencia Mundial sobre el Cambio Climático, in: Granma, 21.04.2010.

Rodríguez Mega, Emiliano (2019): Cuba Acknowledges Climate to its Constitution, in: Nature 567, S. 155.

Rodríguez Parrilla, Bruno (2014): El Cambio Climático Agravará los Problemas Ambientales Globales Acumulados, inclusive la Pobreza y la Inseguridad Alimentaria, in: Granma, 23.09.2014.

Suárez, José Antonio / Beatón, Pedro Anibal / Faxas Escalona, Ronoldy / Pérez Montero, Ofelia (2012): Energy, Environment and Development in Cuba. In: Renewable and Sustainable Energy Reviews 16(5), S. 2724 –2731.

Zeuske, Michael (2016): Kleine Geschichte Kubas. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C. H. Beck, S. 193 –206.

Zeuske, Michael (2016): Kleine Geschichte Kubas. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. München: C. H. Beck, S. 206.

Ziai, Aram (2015): Development Discourse and Global History: From colonialism to the sustainable development goals. London: Routledge.